

Deutschland spricht –
Preisverleihung am 27. Mai 2019

„Sonderpreis für Zivilgesellschaftliches Engagement“ des
Roland Gutsch Projektmanagement Awards 2019

Von Oliver Jarasch

Deutschland spricht – eigentlich viel zu viel.
Boris Palmers kalkulierte Shitstormblase mit Ansage. erinnert sich überhaupt noch jemand dran? Riesenaufregung: wer gehört zu Deutschland? Es war viel Lustiges zu lesen bei Twitter und sonstwo – aber es verpufft. Wie so viele Pseudo-Debatten.

Worum es heute und hier geht: das ist **ein leises Format**.
Ein Experiment zum Innehalten. Mit digitalen Möglichkeiten etwas Altmodisches tun: sich niveauvoll von Angesicht zu Angesicht unterhalten, den anderen oder die andere verstehen wollen.

Aber: Wenn wir nichts zu besprechen hätten, müssten wir nicht reden.
Es geht um was. Unsere Demokratie steht auf dem Spiel, wenn das Gespräch immer häufiger aufgekündigt wird. Und weil es um so viel geht, ist diese Idee „Deutschland Spricht“ so wertvoll.

Auch so ein nachhaltiges Projekt muss sich gegen die Schnelllebigkeit stemmen: Der Fernseh-Beitrag, den mein Sender seiner Zeit in den ARD-Tagesthemen darüber anfertigte: kaum mehr auffindbar im Dschungel von Mediatheken, Online-Archiven und anderen Formen des digitalen Gedächtnisses. In diesem Beitrag (23. September 2018) war einer der Teilnehmer interviewt. Er sagt: „Ich finde es fast schon süß, dass wir in diesen Zeiten, wo Leute sich bloß noch anbrüllen, versuchen, so etwas hinzukriegen, wo Leute miteinander reden.“ Dieses Altmodische, aufs Wesentliche Reduzierte, macht den Charme dieses Projekts aus.

Ein „Gesprächsformat“ – das klingt fast so spröde wie „Projektmanagement“. Aber egal wie wir es nennen: Die 4.200 Paare, die sich deutschlandweit auf einander eingelassen haben, gehen inspiriert auseinander, mit leuchtenden Augen. Weil sie etwas erlebt haben, was schwer zu begreifen ist: im Alltäglichen das zu spüren, was uns zusammenhält. Indem wir genau aufpassen und behutsam ernst nehmen, was uns *trennt*. Paradoxe Weise sind die

unterschiedlichen Auffassungen so hilfreich, um sich der gemeinsamen Basis zu versichern – solange der Gesprächsfaden nicht reißt.

„Mit Rechten Reden?“ Eine heftig diskutierte Frage: Soll man das? Darf man das überhaupt? Und wenn ja: wie geht das? Per Leo und seine Co-Autoren haben in einem bemerkenswerten Buch versucht, der Sache auf den Grund zu gehen. Am Ende reift der Verdacht, fast schon die Erkenntnis: wir müssen erkennen, wie leicht wir den Diskurs-Mechanismen auf den Leim gehen, mit Empörung und Moral reagieren und Diskurse abbrechen, um unser eigenes argumentatives Vakuum zu kaschieren. Wir müssen uns verständlich machen und versuchen, anderen – ob rechts, links oder egal – unsere Position zu verdeutlichen. Gedanken zu formulieren, ist Arbeit, ist anstrengend. Sie dann zu bereden, erst recht. Der streitbare Michel Friedmann hat in einem herrlich erfrischenden Film, den die ARD in der Reihe „Rabiat“ ausgestrahlt hat, der Reporterin Gülseren Ölcüm unnachahmlich pathetisch klargemacht: „Der Austausch ist das Geschenk des Menschseins.“ Wir müssen miteinander umgehen. Nur Anti-Demokraten entziehen sich dem Diskurs. Dann wird Diskussion Fake. In demselben Film, der im Vorfeld der Europawahl gezeigt wurde, äußert sich der Soziologe Wilhelm Heitmeyer über die Anstrengung, die es bedeutet, in Debatten einzusteigen: „Der Alltag ist entscheidend, wie man es da hinkommt, seine Position zu vertreten. Das muss man trainieren.“

Eine Art freudiges Trainingslager ist die Aktion „Deutschland spricht“. Und das Verblüffende: Die scheinbar erstarrten Grenzen der verschiedenen „Lager“ scheinen aufgebrochen, für einen Moment egal. Diskurs ist hier kein Fake. Sondern beruht auf Interesse.

Wir stehen alle noch unter dem Eindruck der Europawahl. Immer wieder die Frage: was hat es mit mir zu tun? Was haben wir miteinander zu tun?

Das Projekt baut hier Brücken. Klingt auch schon wieder so sozialpädagogisch. Aber es ist ein kleiner Zauber, der hier wirkt.

Ich bin Maria Exner, der Initiatorin dieses wundervollen Projekts, zum ersten mal beim Journalismus Forum in München begegnet. Im Kern ging es darum: Wie kann man „Menschen erreichen?“ Also unser Kerngeschäft. Aber es wird eben immer schwieriger, in den Cocon der vorgefertigten Meinungen, gar Überzeugungen einzudringen und durch ein Gespräch sich gegenseitig (neugierig) in Frage zu stellen. Diese 4.200 Paare eint das unerschrockene und alles andere als triviale ernsthafte Interesse an gesellschaftspolitischem Diskurs – und es gibt noch mehr Menschen, die das womöglich suchen.

Heute sind Philip Faigle und Sebastian Horn stellvertretend für das Team von Zeit-Online hier. Ausgezeichnet wird auch oder sogar insbesondere das „Projektmanagement“ – agil war es bestimmt: den Sack Flöhe zusammenzubinden, das Stimmengewirr zu sortieren, war die Kunst. Spannend ist auch, dass es im Teamwork auch mit den technischen Umsetzer-Freaks dieses Diamant-Projekt geschliffen und zum Funkeln gebracht wurde. Die Modernität in Auswahl und Aufbau der Mechanik dieser bestechend einfachen Idee, miteinander ins Gespräch zu kommen, liegt auch darin begründet, dass die Barriere zwischen Journalisten und Umsetzern hier abgebaut wurde. Denn die beste Idee nützt heute ja nichts, wenn sich keine angesprochen fühlt, bei „Deutschland spricht“ mitzureden.

Das ist noch kein Zaubermittel gegen den Rechtspopulismus oder gegen Populismus überhaupt.

Hier bei dem heutigen Kongress gibt es auch schöne Erfindungen, Wortkreationen: Eine „Arena der Lösungen“ gibt es, das Wörtchen „agil“ poppt rhythmisch immer wieder auf, unter Reportern geistert die Modewelle: „lösungsorientierter“ Journalismus. Eine Sehnsucht, die komplizierten Probleme „ein für allamal“ zu lösen. Leider wird das nicht so einfach. Und muss es eigentlich auch nicht. Die Widersprüche aushalten. Sich darüber freuen. Das ist bei Deutschland spricht passiert. Und die 4.200 Paare sind echte Multiplikatoren. Denn sie können davon erzählen, was sie erlebt haben.

Insofern: Herzlichen Glückwunsch zu diesem leisen Projekt. Dafür gern einen lautstarken Applaus!